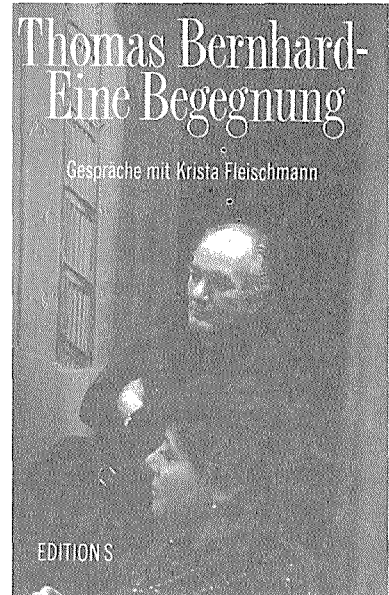


Thomas Bernhard (1931-1989) hasste ein gewisses Österreich und ein gewisses Österreich hasste Thomas Bernhard. Seine Attacken des alpenländischen Spießbürgertums, beispielsweise in *Holzfällen* (1984) oder *Auslöschung* (1986) waren in einiger Hinsicht nur scheinbar reine Provokation um der Provokation willen, Ausfälle eines üblen Nestbeschmutzers - sie enthielten auch ein gutes Stückchen Prophezeiung. Der kürzliche Wahltriumph des demokratisch getarnten Faschisten Jörg Haider straft diejenigen Lügen, die Bernhard lediglich für einen sarkastischen Randallemacher und sprachgewaltigen Erfinder genialer Beschimpfungen hielten. In seinen endlos verketteten Satzfolgen zersetzt Bernhard die Dinge wie Säure und legt sie bloss bis auf die Knochen. (Und den mitteleuropäischen Heimatvertriebenen am Mittelmeer gibt er manche Bestätigung und Auftrieb).

In der vorliegenden Interviewreihe, aufgenommen 1981 auf Mallorca und 1986 in Madrid wandeln beißender Schmä, messerscharfe Analyse und Wahrheiten wie Dolche im tief pessimistischen poetischen Gewande einher, und das aus der milden Distanz der Mittelmeergestade, die der Grantling so liebte. "Meine Aufgabe vor mir selber und niemandem anderen ist es, irgendwie was zuwege zu bringen aus dem Kopf, und das heißt, Bücher zu schreiben, oder halt Sätze aneinanderzureihen, Gedanken. Und die kommen *hier* halt besser als *oben*, nicht. Wenn's mir in Österreich den Hals zuschnürt, dann fahr' ich halt da herunter, und das ist ideal...". "Und wo ist Ihre Heimat?" "Meine Heimat ist dort, wo ich grad bin, Also bin ich immer zuhaus und immer daheim" (S.12).

Und so fährt der Strudel von frei improvisierten Aphorismen fort und führt die braven Fragen der bemühten Fragestellerin rasend schnell ins Absurde und in den Abgrund, dass es dem Leser den Atem verschlägt: "Sie haben das geistige Klima in Österreich als erstickend empfunden. Stimmt das denn wirklich?" O-Ton Bernhard: "Ich glaub nicht, weil sonst wär ich ja schon erstickt, und zu lange könnte man ja das nicht als erstickend empfinden. Das geht immer nur eine gewisse Zeit. Und dann geht man halt weg, beispielsweise da her, und da löst sich das Gefühl der Erstickung". (S.13). So einfach ist das.

Über lange Passagen hin scheint er die Interviewerin - den Leser - auf den Arm nehmen zu wollen, so wie alles Ernsthafte und Hehre. Doch das Lachen bleibt im Halse stecken und die Stirn des Lesers runzelt sich nachdenklich. Bernhard lässt keinen Stein auf dem anderen, keinen Nationalhelden ungeteert, kein Credo unbelästert. Freud: "Eine der wenigen großen Persönlichkeiten, die einen Bart gehabt haben und trotzdem groß waren" (S.21). Der Sinn des Lebens: "Was hält Sie am Leben?" "Na, der Glaube an die Mindestrente in erster Linie". Der Himmel: "Der Himmel



Krista Fleischmann (1991), Thomas Bernhard - Eine Begegnung. Gespräche mit Krista Fleischmann. Edition S, Wien.

SPANIEN: STRENG, LAUT, SCHÖN UND RÄUDIG - THOMAS BERNHARD IN MALLORCA UND MADRID

ist was sehr Schönes. Da haben alle Leute immer frisch geputzte, weiße Kleider an [...] An die Hölle glaub ich nicht, die ist mir zu schmutzig". Humor: "Wenn'S einem Schiffskapitän das Ruder abmontiert haben in der Nacht, auf hoher See - das ist wahnsinnig zum Lachen, bis Sie untergehen" [...] "Das Ernste ist der Kitt für das Lachprogramm, aber es ist ein philosophisches Lachprogramm, das ich irgendwie aufgemacht hab', vor zwanzig Jahren, wie ich zum Schreiben angefangen hab'".

Christoph Ehlers
UNIVERSIDAD DE SEVILLA

Aber was uns hier nun interessieren soll, sind seine Äußerungen über Spanien, die ebenso lakonisch jedweden Allgemeinplatz ungemütlich machen.

Es beginnt beim Tagesablauf (von fünf Uhr morgens an acht Stunden konzentriertes Schreiben): "Und dann ein bissl Fernsehen. Auch wenn's spanisch ist. man sieht die Gesichter und denkt sich was dazu. Und wenn man die Sprache nicht versteht, ist das sehr erholsam, weil man immer mehr hineintut als sie wirklich aussagen, die Bilder, wahrscheinlich. Und daheim sieht man Bilder und versteht alles, und es ist lauter Schmarrn. Und hier ist es wahrscheinlich auch lauter Schmarrn, aber man merkt es nicht, weil man's nicht versteht. Und dann ist für die Arbeit am allerwichtigsten, für mich jedenfalls – jeder ist ja anders – in einem Land zu sein, wo man die Sprache nicht versteht, weil man ununterbrochen das Gefühl hat, die Leut' sagen nur angenehme Dinge und reden eigentlich nur wichtige philosophische Sachen. Und wenn man bei uns die Sprache versteht, hat man das Gefühl, sie reden nur lauter Schmarrn, nicht? Und so wird der Schmarrn für mich in Spanien philosophisch. Der Kaiser- oder der Königsschmarrn – ist ja ein Königreich, Spanien" (S.33).[...]

"Das Wasser plätschert, die Sonne scheint, lauter Spanier und Engländer, die man nicht versteht – eine ideale Konstellation. Aber sie wird nicht lange andauern. Auf einmal fährt wieder irgend ein Blitz hinein und zerstört alles" (S.36).

"Der Luxus kommt. Lucho heißt das da. Lujo geschrieben. Ich nehm' an, dass man das Lucho ausspricht – auf spanisch. Aber da ist mir eigentlich gar nichts spanisch, es ist mir angenehm. Spanien ist das einzige Land, das mir nicht spanisch vorkommt" (S.52)

"Und jetzt kommt der herrliche Sherry. Wunderbar. Und wenn ich in Österreich einen Sherry verlangt hab', haben's mir immer einen Cherry Brandy gebracht, weil's keine Ahnung g'habt haben, was ein Sherry ist. Aber man sagt bei uns natürlich auch Cherry, und dann ist das Ganze schon wieder verkirscht und erledigt. Leider. Die Österreicher sind lieb und bleiben blöd" (S.60).

Im Straßencafé: "Angenehm der Lärm, nicht? Ich hab' ja Lärm so gern, wirklich, weil die Ruhe hab' ich ja daheim. Wenn ich mich im Bett umdreh, hab' ich immer das Gefühl, es sind Einbrecher da" (S.77).

"[Ich fahre gern nach Spanien], wahrscheinlich wegen dem Spanischen, das hör ich gern, und weil man immer in einer fremden Sprache untertauchen soll, wie in einem Bad, wo man möglichst wenig versteht, aber viel hört. Das ist für mich spanisch. Ich versteh' fast gar nichts, aber ich höre es sehr gerne. Darum lese ich auch spanische Zeitungen, weil ich sie fast nicht verstehe. "La crisis en Austria" steht da, aber in Spanien interessiert einen das auch nicht"(S.206)



Frage: "Wie klingen denn Ihre Buchtitel auf spanisch – gefällt Ihnen das? Ist das eine gewisse Befriedigung, wenn man die übersetzten Bücher sieht?" "Nein, überhaupt nicht. Es ist ja ganz lustig, aber das hat ja mit dem, was man schreibt, nichts zu tun, weil das ja dann das Buch von dem, der es übersetzt hat. Das geht ja seinen eigenen Weg, und der setzt sich immer durch.[...] Ein übersetztes Buch ist wie eine Leiche, die von einem Auto bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden ist [...] Übersetzer sind ja was Furchtbares. Sind arme Leute, die nichts kriegen für ihre Übersetzung, niedrigstes Honorar, himmelsschreiendes, wie es heißt, und machen auch eine furchtbare Arbeit, also gleicht es sich wieder aus. Wenn man was macht, das nichts ist, soll man auch nichts dafür kriegen. Warum übersetzt jemand, soll er gleich was Eigenes schreiben, nicht? Das ist eine furchtbare Art des Dienens, das Übersetzen. Ich schau's auch gar nicht an. Mir gefällt nur der Titel halt, "Trastorno" klingt ja sehr schön statt "Verstörung". Aber für mein Ohr ist "Verstörung" fast besser. Aber das ist dann auch schon alles" (S.210)¹

"Na ja, Spanien ist etwas Wunderbares, das ist ganz klar [...]. Das Strenge ist es immer gewesen, zum Unterschied von Italien, das ja oberflächliche

Leichtfertigkeit in allem zur Schau trägt, die sehr angenehm ist für die Massen, weil die haben das ja gerne. Aber in Spanien ist es ja eher ein bissl abweisend, zurückhaltend, strenger. Das Regiment ist immer strenger gewesen. Und der Wein ist ein bissl herber, die Leute sind ein bissl unfreundlicher, nicht.“ „Und da fühlen Sie sich wohl?“ „Die Autos stinken ein bissl mehr, sehr angenehm, und eine schöne Architektur und eine räumige Gegend, ich hab das ja gern.. Da fahren Sie hundert Kilometer und sehen fast nur die Wüste. Lauter ausgedörrte Landstriche, das ist wie eine einzige riesige Müllhalde im Grunde, bis Toledo.“ „Und das gefällt Ihnen besser als wenn da Grün wäre, saftiges?“ „Das ist ja auch ein chemischer Blödsinn, das saftige Grün. Es wäre gescheiter, es wäre aus Papiermaschee, weil das ist gesünder. Dieses wuchernde Grün bei uns ist ja auch nicht mehr das, was es war [...]. Das Herbe, Strenge hier war mir immer angenehm. [...] Es ist wie ein Oratorium. Italien ist wie eine leichte Rossini-Oper, Spanien ist wie ein Händel'sches Oratorium. Ich habe Oratorien immer lieber gehabt als spritzige Opern. Die waren mir immer zu blöd.“

Frage: „Und dann kommt die Einstellung des Spaniers zum Tod.“ Zum *Leben*. Leben und Tod ist in diesen Ländern immer wurscht, das geht ineinander über. Sie schreien zwar recht, wenn wer gestorben ist, aber empfinden nicht viel dabei. Bei uns ist halt alles anders“ Frage: „Aber doch schreiben Sie darüber nicht. In Ihren Büchern kommt Spanien nicht vor.“ „Da kommt meistens das, wo ich gerade bin, nicht vor. Weil die Wirklichkeit ist ja immer viel stärker.“

Diese Gespräche mit Thomas Bernhard vermitteln ein sehr direktes, nahes Bild des zeitlebens umstrittenen Autors. Sie sind sehr lesenswert nicht nur für die Kenner seines Werkes, sondern stellen ein faszinierendes literarisches Zeugnis an sich dar. Verwunderung, Bewunderung, Ablehnung... – der Leser wird in ein Wechselbad der Gefühle getaucht, aber gleichgültig bleibt er sicher nicht.

Ch.E. 

Kurze, unvollständige **Bibliographie** auf Spanisch:

Die folgenden Titel sind in den Verlagen Alfaguara, Alianza und Anagrama erschienen:

- *A la meta, Acontecimientos y Relatos, El alienato, Ave Virgilio, La Calera, Los comebarato* (einzige nicht von Saenz stammende Übersetzung), *Corrección, Extinción, El frío: un aislamiento, Helada, Heldenplatz – Plaza de los Héroes, Hormigón, El imitador de voces, Imanuel Kant: el viaje de Kant a América o Papagayo en alte mar, In hora mortis – Bajo el hierro de la luna, En las alturas, Maestros antiguos, El malogrado, El origen: una indicación, Sí, El sobrino de Wittgenstein, El sotano: un alejamiento, Tala, Tinieblas: relato autobiográfico, discursos, textos, entrevistas, Trastorno*

Sekundärliteratur:

Hoffmann, Kurt (1991), *Conversaciones con Thomas Bernhard*, Trad. de Miguel Saenz, Anagrama. Saenz, Miguel (1996), *Thomas Bernhard, una biografía*, Siruela.

Notas:

1. Bernhard musste einfach in Allem seinem ikonoklastischen Ruf treu bleiben. Trotz dieser harten Worte war er guter Freund von Miguel Saenz, dem Übersetzer praktisch aller seiner Werke und Verfasser einer umfassenden Biographie des Österreicherers (s.Bibliographie).

